

Themen Abschlussarbeiten

AG Sozialpsychologie

Stand: Oktober 2024

Die folgende Auflistung gibt thematische Beispiele für *mögliche* Abschlussarbeiten (BSc-, oder Masterarbeiten) in der AG Sozialpsychologie. Der primäre methodische Ansatz ist das sozialpsychologische Experiment, andere Herangehensweisen sind aber grundsätzlich möglich. Inhaltliche Schwerpunkte der Abteilung liegen in der Erforschung des Verhaltens innerhalb und zwischen Gruppen und der sozialen Identität, der sozialen Motivationsforschung sowie der Psychologie der globalen Umweltkrise. Bei Interesse sprechen Sie uns an!

Übersicht

Themenblock 1: Die Ingroup als psychische Ressource: Gruppenbasierte Kontrolle und kollektive Handlungsfähigkeit

- Erhöht Kontrollbedrohung Konformität mit Gruppennormen?
- Kontrollbedürfnis und Versöhnung zwischen Opfer- und Tätergruppen: Erhöht persönliches Kontrollbedürfnis die Akzeptanz kollektiven Täterstatus?
- Struktur, Entstehung und Effekte kollektiver Handlungsfähigkeit in Gruppen

Themenblock 2: Der Einfluss von Bedrohung auf soziales Denken und Handeln: Collective Spirit oder False Consciousness?

Themenblock 3: Die Effekte von sozioökonomischer Bedrohung auf (anti-) demokratisches Gruppenhandeln und gesellschaftlichen Zusammenhalt und die Rolle von Diversität

Themenblock 4: Terror Management Theory und die Bewältigung eigener Sterblichkeit

Themenblock 5: Die Sozialpsychologie der Umweltkrise

- Zusammenspiel personaler und kollektiver Prädiktoren von Umwelthandeln
- Klimawandelskeptizismus als motivierte Kognition
- Wahrgenommene Bedrohung durch den globalen Klimawandel erhöht allgemeine ethnozentrische und autoritäre Denk- und Verhaltensweisen
- Untersuchung von ausbleibendem Vorsorge- und Schutzverhalten gegenüber Umweltgefahren
- Gesellschaftliche Visionen und die Vorstellbarkeit gesellschaftlicher Veränderung als Treiber kollektiven Handelns für die sozial-ökologische Transformation
- Prädiktoren von Biodiversitätsschutz- versus Klimaschutz-handeln
- Spacial bias in der Wahrnehmung von Umweltproblemen

Themenblock 6: Multiple soziale Identitäten und gruppenbasierter sozialer Einfluss

Themenblock 7: Sozialer Wandel in Gruppen – wahrgenommene Handlungsfähigkeit, Bedrohung und loyale Devianz

Themenblock 1: Die Ingroup als psychische Ressource: Gruppenbasierte Kontrolle und kollektive Handlungsfähigkeit

Die Zusammenarbeit in sozialen Gruppen hat es dem Menschen ermöglicht, seine eingeschränkten individuellen Kontrollmöglichkeiten über die Umwelt zu erweitern. Tatsächlich sollte die Wahrnehmung kollektiver Handlungsfähigkeit persönliches Engagement bei der Lösung kollektiver Krisen (z.B. Umweltkrisen, Pandemien) motivieren. Gleichzeitig können Gruppenmitgliedschaft und das Handeln als Gruppenmitglied Menschen ebenfalls helfen, mit wahrgenommenen generellen Einschränkungen persönlicher Kontrolle umzugehen. So sollte kollektives Denken und Handeln als Gruppenmitglied (das Selbst als „wir“) insbesondere dann bedeutsam werden, wenn Menschen mit der Bedrohung individueller Kontrolle konfrontiert sind. Derzeit werden in der Arbeitsgruppe Sozialpsychologie theoretische Modelle zur gruppenbasierten Kontrolle (Fritsche, 2022) und kollektiven Handlungsfähigkeit (Agency; Fritsche & Masson, 2021) entwickelt und empirisch geprüft. In diesem Feld bieten wir aktuell folgende Themen an:

1.1 Erhöht Kontrollbedrohung Identifikation mit sozialen Eigengruppen?

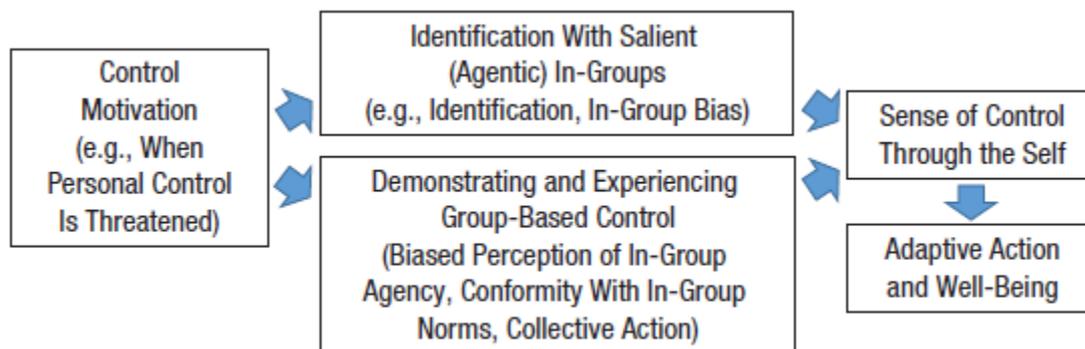


Abb. 1

Nach dem Modell gruppenbasierter Kontrolle (Fritsche, 2022; s. Abb.1) können Menschen einen persönlichen Kontrollverlust dadurch kompensieren, dass sie sich mit einer relevanten (und handlungsfähigen) Eigengruppe identifizieren. Statt auf persönlicher Ebene des sozialen Selbst können sie sich so als Teil eines mächtigeren Kollektivs handlungsfähig fühlen (s. Social Identity Theory, Tajfel & Turner, 1979). Dies kann gemeinschaftliches Handeln motivieren, allerdings auch zu Intergruppenkonflikten, Ingroup-Bias und der Abwertung von Fremdgruppen führen (Fritsche et al., 2013). Tatsächlich konnte in einigen publizierten Studien gezeigt werden, dass die Identifikation mit (handlungsfähigen) Eigengruppen nach persönlicher Kontrollbedrohung steigt (Greenaway et al., 2015; Proudfoot & Kay, 2018; Stollberg et al., 2015). Aufgrund der vorhandenen Studienlage soll nun die Robustheit und Generalisierbarkeit dieser Befunde geprüft werden. Dazu bieten wir zwei Abschlussarbeiten an:

- Es besteht die Möglichkeit eine (kleine) Meta-Analyse über den Effekt persönlicher Kontrolle auf soziale Identifikation durchzuführen. Dazu gehört eine systematische Recherche potentiell relevanter Studien (inkl. File Drawern) nach dem PRISMA Prinzip, sowie eine statistische Integration der gesammelten Befunde (inkl. Einfacher Moderationsanalysen. (Ansprechperson: Lautenbacher)
- Die bisherigen Studien zum Effekt von Kontrollbedrohung auf soziale Identifikation basieren grundsätzlich auf Kontrollbedrohungsmanipulationen, in denen die Versuchspersonen über

eine oder mehrere Situation(en) aus ihrem Leben berichten sollten, in denen sie viel oder wenig Kontrolle hatten. Eine Inhaltsanalyse dieser Manipulationen hat ergeben, dass ein großer Teil der Versuchspersonen hier über einen Kontrollverlust (bzw. über Kontrolle) in einem sozialen Kontext berichtet. Lässt sich dieser Effekt jedoch auch finden, wenn Kontrolle außerhalb vom sozialen Kontext manipuliert wird? Ein möglicher Ansatz wäre die Manipulation persönlicher Kontrolle mittels unlösbarer Aufgabenstellungen.
(Ansprechperson: Lautenbacher)

1.2 Erhöht Kontrollbedrohung Konformität mit Gruppennormen und/oder loyale Devianz?

Das Modell gruppenbasierter Kontrolle (Fritsche, 2022; s. Abb. 1) nimmt zudem an, dass Menschen, die ihre persönliche Kontrolle als eingeschränkt erleben ihr Kontrollgefühl dadurch erhöhen können, dass sie Handlungsfähigkeit auf der Gruppenebene demonstrieren. Dies zeigt sich beispielsweise darin, dass Gruppenmitglieder in ihrem Denken und Handeln dann konformer mit den Normen ihrer Gruppe handeln, wenn sie an persönliche Hilflosigkeit erinnert werden (Stollberg, Fritsche & Jonas, 2017). In Abgrenzung zu Annahmen eines allgemeinen „conservative shift“ nach Bedrohung (Jost et al., 2003) untersuchen wir aktuell, ob auch linkspolitische Normen (z.B. Protest gegen Rechtsextremisten, Veränderung des Bildungssystems) das Handeln von Menschen unter Bedrohung (Jonas et al., 2014) leiten. Für Abschlussarbeiten bieten sich hier beispielsweise folgende offene Fragestellungen an, die an vorangegangene Arbeiten anknüpfen:

- Führt die Bedrohung persönlicher Kontrolle (z.B. in komplexen Krisenkontexten, wie Terrorismus oder epidemischer Bedrohung) zu erhöhter Konformität mit linksliberalen Normen der eigenen Gruppe? (Ansprechperson: Lautenbacher/Fritsche/Masson)

1.3 Kontrollbedürfnis und Versöhnung zwischen Opfer- und Tätergruppen: Erhöht persönliches Kontrollbedürfnis die Akzeptanz kollektiven Täterstatus?

Versöhnung zwischen historischen Opfer- und Tätergruppen steht häufig die Anerkennung eigener kollektiver Täterschaft im Wege. Während Konfliktgruppen sich häufig streiten, welche Gruppe in einem Konflikt den Opferstatus innehat(te), scheinen Gruppen eigenen Täterstatus in der Regel nicht einzugestehen, insbesondere dann, wenn sie sich bedroht fühlen. Aus Perspektive des Modells gruppenbasierter Kontrolle sollte Kontrollbedrohung hingegen die Wahrscheinlichkeit erhöhen, dass Gruppenmitglieder die historische Täterschaft ihrer eigenen Gruppe (z.B. bei Kriegsverbrechen, Umweltzerstörung oder Ausbeutung einer Fremdgruppe) akzeptieren, schließlich ist Täter- im Gegensatz zu Opferstatus mit erhöhter Kontrolle und Handlungsfähigkeit der eigenen Gruppe assoziiert. Eine Reihe bislang unveröffentlichter Studien zeigt diesen Effekt. Allerdings gibt es noch offene Fragen, die im Rahmen von Abschlussarbeiten bearbeitet werden sollen.

- Können die Effekte persönlicher Kontrollbedrohung auf die Akzeptanz kollektiven Täterstatus durch Konformität mit einer kollektiven Täterschaftsnorm (z.B. deutsche „Erinnerungskultur“) zurückgeführt werden? (Ansprechperson: Fritsche; ggf. Kooperation mit den Universitäten Warschau, Tel Aviv oder Berlin (HU) möglich)
- Führt Bedrohung persönlicher Kontrolle zur Anerkennung kollektiven Täterstatus, während Bedrohung persönlicher Moral eher die Betonung kollektiver Opferrolle zur Folge hat? (Ansprechperson: Fritsche)

1.4 Struktur, Entstehung und Effekte kollektiver Handlungsfähigkeit in Gruppen

Die Wahrnehmung kollektiver Handlungsfähigkeit („Agency“) bzw. kollektiver Wirksamkeit kann erklären, weshalb Menschen sich für gemeinschaftliche Ziele einsetzen (collective action). Was aber ist kollektive Handlungsfähigkeit und woran erkennen Gruppenmitglieder, dass ihre Gruppe handlungsfähig ist? Gemäß eines eigenen Indikatormodells kollektiver Kontrolle bzw. Agency (s. Fritsche, Jonas & Frey, 2016) erkennen Menschen kollektive Handlungsfähigkeit anhand dreier Indikatoren: (1) Die Gruppe besitzt ein gemeinsames, autonomes Ziel, (2) sie handelt in Richtung dieses Ziels und (3) die Umwelt verändert (oder erhält) sich in Richtung des Ziels. Aktuell vergeben wir Abschlussarbeiten, die sich mit dieser Konzeption beschäftigen, z.B. zu den folgenden Fragestellungen.

- Sind alle vermuteten Indikatoren der kollektiven Wirksamkeit gleichermaßen bedeutsam für die Erklärung kollektiven Handelns (z.B. im Kontext umweltfreundlichen Handelns oder der Teilnahme an Protestaktionen)? Auf einer ersten experimentellen Vorstudie kann aufgebaut werden. (Ansprechperson: Fritsche)

Die Rolle gruppenbasierter Kontrolle und die Effekte von Bedrohung sind auch für einige der folgenden Themenblöcke relevant.

Themenblock 2: Der Einfluss von Bedrohung auf soziales Denken und Handeln: Streben nach Klarheit oder Handlungsfähigkeit?

In der Literatur gibt es grundlegend verschiedene Perspektiven darauf, wie Menschen auf Bedrohungen und Krisen, die mit einem Verlust der eigenen Handlungsfähigkeit einhergehen, reagieren. So gehen einige davon aus, dass Menschen ihre persönliche Handlungsfähigkeit aufgeben, wenn sie mit einem Kontrollverlust konfrontiert sind und stattdessen nach Klarheit und Struktur und damit nach Kontrolle in der Welt streben (Kay et al., 2008; Rothbaum et al., 1982). Andere argumentieren, dass es sich bei diesem Streben nach Klarheit und Struktur nicht um die Ausübung persönlicher Kontrolle handelt, und dass Menschen stattdessen primär bestrebt sind, ihre Handlungsfähigkeit wiederherzustellen (Fritsche et al., 2013; Skinner, 2007). In experimentellen Studien soll die Relevanz dieser Motive (Bedürfnis nach Klarheit vs. Bedürfnis nach Handlungsfähigkeit) im Kontext persönlichen Kontrollverlusts getestet werden. Mögliche Themen können sein:

- Unter welchen Bedingungen sind Personen bei Kontrollbedrohung motiviert einen höheren Status (z.B. eine Führungsposition) anzustreben, der ihnen ein größeres Potential persönlicher Handlungsfähigkeit in Aussicht stellen würde, und wann bevorzugen sie es, sich anderen Personen und deren Regeln unterzuordnen, um dadurch Klarheit über das soziale Umfeld zu erlangen.

Themenblock 3: Die Effekte von sozioökonomischer Bedrohung auf (anti-) demokratisches Gruppenhandeln und gesellschaftlichen Zusammenhalt und die Rolle von Diversität

In Themenblock 3 werden die Effekte gruppenbasierter Kontrolle (Fritsche, 2022) in Bezug auf politische Eigengruppen untersucht. Insbesondere interessiert uns, unter welchen Bedingungen Menschen sich in Folge einer sozioökonomischen Bedrohung eher populistischen oder problem-

fokussierten Gruppen (z.B. Initiativen prekär Beschäftigter) oder unpolitischen Gruppen (z.B. Fußballverein) zuwenden. Wir nehmen an, dass die Reaktion zum einen von der wahrgenommenen Handlungsfähigkeit der Gruppe aber auch von kulturell-ideologischen Zugehörigkeitsmarkern abhängt (z.B. politische Einstellung, Werte). Darüber hinaus soll untersucht werden, wie sich Bedrohungsreaktionen auf den wahrgenommenen Zusammenhalt innerhalb einer Gruppe (z.B. populistische Gruppe) als auch auf den wahrgenommenen Zusammenhalt innerhalb der Gesellschaft auswirken. (Ansprechpartner: Hoppe, Fritsche)

In einem weiteren Studienblock soll untersucht werden, wie Diversität in sozialen Gruppen mit der wahrgenommenen Handlungsfähigkeit der Gruppe und dem wahrgenommenen Zusammenhalt in einer Gruppe zusammenhängt. Es gibt bisher gemischte Befunde, ob Diversität positive (z.B. Zimdars und Tampubolon, 2012) oder negative Effekte (z.B. Hooghe, 2007) auf der Zusammenhalt in einer Gruppe hat. Wir vermuten, dass sich unterschiedlichen Richtungen der Effekte u.a. damit erklären lassen, dass Diversität als unterschiedlich „funktional“ empfunden wird und damit die Handlungsfähigkeit von diversen Gruppen unterschiedlich wahrgenommen werden kann. Dies soll in Abschlussarbeiten genauer untersucht werden (Ansprechpartner: Hoppe, Fritsche)

Themenblock 4: Terror Management Theory und die Bewältigung eigener Sterblichkeit

Das unweigerliche Ende des physischen Selbst stellt Menschen vor das Problem, das Potenzial paralysierender existenzieller Angst im Alltag kontrollieren zu müssen. Gemäß der Terror-Management-Theorie (Greenberg, Solomon & Pyszczynski, 1997) geschieht dies durch automatische Angstpufferprozesse, über die Menschen sich ihrer symbolischen Unsterblichkeit vergewissern. Beispielsweise stützen und verteidigen Menschen eigene kulturelle Gruppen und deren Weltansichten sowie die Vorstellung, selbst wertvolle Mitglieder dieser Gruppen zu sein besonders, wenn sie an ihre Sterblichkeit erinnert werden (Burke, Martens & Faucher, 2010, PSPR; Schindler, Hilgard, Fritsche, Burke & Pfattheicher, 2023).

Bisherige Studien zeigen, dass die Salienz der eigenen Sterblichkeit mit einem erhöhten Kinderwunsch einhergeht (Hoppe et al., 2016). Aktuell laufen zum einen Studien, welche die Effekte von Mortalitätssalienz und Klimakrisensalienz auf den Kinderwunsch voneinander abgrenzen und zugrundeliegende Prozesse untersuchen. Zum anderen sollen die angstpuffernden Effekte von eigenem Nachwuchs in Elternstichproben untersucht werden (Ansprechpartnerin: Hoppe, Fritsche)

Themenblock 5: Die Sozialpsychologie der Umweltkrise

Die globale Umweltkrise, wie sie sich beispielsweise im Phänomen des anthropogenen Klimawandels zeigt, stellt die Menschheit vor ungekannte Herausforderungen. Es stellt sich die Frage, ob die psycho-soziale Ausstattung des Menschen geeignet ist, globale Krisen höchster sozialer Komplexität zu bewältigen. Die bisherige umweltpsychologische Forschung betrachtet umweltfreundliches Handeln zumeist als *individuelle* Verhaltensentscheidung. Allerdings sind Einzelne in der Regel weder in der Lage Umweltkrisen effektiv zu beeinflussen, noch sie überhaupt wahrzunehmen (Einzelne nehmen Wetterphänomene, nicht aber den Klimawandel wahr). Deshalb schlagen wir vor, die Erklärungen umweltfreundlichen Handelns durch Faktoren kollektiven Denkens, wie Gruppennormen, kollektive Wirksamkeitswahrnehmungen und die Identifikation mit Gruppen zu

- **Gesellschaftliche Visionen und die Vorstellbarkeit gesellschaftlicher Veränderung als Treiber kollektiven Handelns für die sozial-ökologische Transformation:** Eine Vision zu haben, heißt sich eine bessere Gesellschaft vorstellen zu können. Also eine Vorstellung davon zu haben, wie bspw. eine nachhaltigere, gerechtere, demokratischere und solidarischere Gesellschaft aussehen könnte. Die aktuelle Forschung deutet darauf hin, dass diese Vorstellungsfähigkeit ein wichtiger Treiber kollektiven Handelns ist. So haben unsere eigenen Studien gezeigt, dass die Teilnahme an Veranstaltungen zu gesellschaftlichen Veränderungen (z.B. Klimacamps oder Bürgerräte) oder die aktive Auseinandersetzung mit einer gesellschaftlichen Vision die Vorstellbarkeit einer sozial und ökologisch gerechten Gesellschaft erhöht. Dies stärkt wiederum u.a. kollektive Wirksamkeitswahrnehmung, moralische Überzeugungen und Bereitschaft, sich für gesellschaftliche Veränderung einzusetzen (Bleh et al., in press). In Abschlussarbeiten können u.a. folgende Fragen untersucht werden: Unter welchen Bedingungen motiviert uns die Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Visionen (z.B. Utopien) für einen sozial-ökologischen Wandel? Welche psychologischen Prozesse (insb. soziale Identitätsprozesse) spielen dabei eine Rolle? Durch welche Erfahrungen entwickeln Menschen eine motivierende Vision (z.B. Lernerfahrungen, Präfiguration)? Welche Überzeugungen hindern Menschen daran, sich grundlegende Gesellschaftliche Veränderungen vorzustellen? – z.B. weil sie derartige Veränderungen aufgrund der Essentialisierung von Mensch und Zusammenleben für unmöglich halten (Ansprechpersonen: Bleh/Hamann)
- **Wechselwirkungen von politischen Maßnahmen und psychologischen sowie sozialen Variablen bezüglich der Umweltkrise:** Im Rahmen von querschnittlichen/experimentellen Arbeiten können zwei grundlegende Fragestellungen untersucht werden:

 - Welche Rolle spielen psychologische und soziale Variablen bei der Erklärung von Einstellungen gegenüber umweltrelevanten politischen Maßnahmen und welche Relevanz haben bestimmte Eigenschaften der politischen Maßnahmen hierbei? Eine Möglichkeit zur Untersuchung stellt hierbei z.B. die gezielte experimentelle Manipulation von relevanten Eigenschaften politischer Maßnahmen dar.
 - Welchen Einfluss nehmen politische Maßnahmen auf Variablen, die für die Erklärung von umweltrelevantem Verhalten relevant sind, wie z.B. soziale Normen. Eine Untersuchung dieser Frage wäre etwa anhand von Vignettenstudien möglich.
- Im Rahmen beider Forschungsfragen ist zudem die Identifikation und Untersuchung möglicher Moderatorvariablen, wie etwa soziale Identität, von Interesse. **Prädiktoren von Biodiversitätsschutz- versus Klimaschutzhandeln:** Gibt es Unterschiede in der Wahrnehmung von Selbstwirksamkeit und kollektiven Wirksamkeitsüberzeugungen sowie Intentionen für Umwelthandeln, je nach dem ob das Umwelthandeln auf Biodiversitätsschutz oder Klimaschutz fokussiert? Diese Frage und mögliche vermittelnde Prozesse lassen sich in experimentellen Studien untersuchen. (Ansprechperson: Becker)
- **Spatial bias in der Wahrnehmung von Umweltproblemen:** Umweltprobleme in der Ferne (z.B. weltweit oder an entfernten Orten) werden als schwerwiegender wahrgenommen als am Heimatort (Milfont & Thomson, 2020). Erste Studien zeigen auch, dass die Handlungsfähigkeit in Bezug auf globale Umweltprobleme als höher eingeschätzt wird als bei lokalen Umweltproblemen (Chokrai et al., 2022). Die Prozesse hinter diesem spatial bias (z.B. Selbstbezug von Orten) können im Rahmen einer Abschlussarbeit untersucht werden. (Ansprechperson: Becker)

Themenblock 6: Konflikte im sozialen Selbst: Multiple soziale Identitäten, Normkonflikte und Dissonanz

Soziale (Gruppen)Normen, das heißt die Erwartungen und das Verhalten anderer Mitglieder einer sozialen Eigengruppe, können einen erheblichen Einfluss auf das Denken, Fühlen und Verhalten von Gruppenmitgliedern ausüben (z.B. Terry, White, & Hogg, 1999). Bisherige Forschungen zum gruppenbasierten sozialen Einfluss haben sich vorwiegend auf die Wirkungen einzelner salienter sozialer Identitäten beschränkt. Gerade in modernen, stärker differenzierten Gesellschaften sind Personen jedoch i.d.R. Mitglieder einer Reihe verschiedener sozialer Gruppen (z.B. nationale, Alters- oder Geschlechtergruppen), deren Normen nicht notwendigerweise miteinander übereinstimmen müssen. Jüngere Studien haben begonnen, das damit angesprochene Phänomen des normativen Konflikts (zwischen den Erwartungen verschiedener Gruppen) zu untersuchen, bspw. die Auswirkungen normativen Konflikts auf die Bereitschaft zum umweltschonenden Verhalten (McDonald, Fielding, & Louis, 2013, 2014a, 2014b). Eine systematische Untersuchung, sowohl der gefundenen Effekte selbst wie auch möglicher Erweiterungen und Randbedingungen (Moderatorvariablen) steht jedoch noch weitgehend aus. Abschlussarbeiten könnten beispielsweise die Rolle von Identifikation mit den verschiedenen Eigengruppen (Leach et al., 2008) oder von situativen Faktoren (bspw. cognitive load) beim Umgang mit normativen Konflikten untersuchen. Auch eine Anwendung dieser Theorie in verschiedenen Anwendungskontexten (z.B. Corona-Krise) ist möglich.

- Neben dem Einfluss auf verhaltensbezogene Outcomes, interessieren uns v.a. die proximalen psychologischen Konsequenzen von Normkonflikt zwischen relevanten Eigengruppen. Dazu wurde ein Modell zur Beschreibung des individuellen Erlebens und der Reaktion auf Normkonflikte entwickelt, das *Social Identity Model of Normative Conflict* (SIMNOC; Masson et al., in prep.). Die Grundthese des Modells lautet, dass wahrgenommener Normkonflikt zwischen Eigengruppen zu (mehr) psychologischem Unwohlsein (Dissonanz) führt, da die divergenten Normen eine Inkonsistenz im sozialen Selbst abbilden. Höhere Dissonanz sollte unterschiedliche Coping-Responses motivieren, mit dem Ziel, das Unwohlsein zu reduzieren. Diese Verbindung aus der Theorie der sozialen Identität und der Theorie der Kognitiven Dissonanz (Festinger, 1957) wurde in einer Reihe von Studien der Arbeitsgruppe bestätigt. Insbesondere die Untersuchung von Randbedingungen für das Entstehen von Dissonanz durch Normkonflikt sowie die Untersuchung verschiedener Strategien im Umgang mit Normkonflikt bieten Anknüpfungspunkte für weitere Studien. Offene Fragen sind zum Beispiel: Unter welchen Umständen sind solche Dissonanz-Effekte besonders stark? Wie gehen Menschen mit einer solchen Dissonanz im sozialen Selbst um? Abschlussarbeiten könnten die Auswirkungen eines solchen Normkonflikts (z.B. auf Abwertung oder Attraktivität anderer Gruppen) weiter untersuchen. (Ansprechperson: Masson/Becker)
- Soziale Normen beeinflussen unser Verhalten, etwa im Bereich des Umweltverhaltens oder Energiesparens (Nolan et al., 2008). Dabei kann es zu Konflikten zwischen den Normen verschiedener Eigengruppen kommen. Eine Studienreihe im Bereich Umweltverhalten zeigte sowohl motivierende, als auch demotivierende Effekte von Normkonflikt zwischen Eigengruppen (McDonald et al., 2013). Diese Studien weisen darauf hin, dass sich bei Normkonflikt zwischen Eigengruppen in Abhängigkeit der eigenen Umwelteinstellung die wahrgenommene Effektivität von umweltschonendem Verhalten ändert. In einer Abschlussarbeit könnten diese Effekte näher untersucht werden, auch in Hinsicht auf die durch Normkonflikte hervorgerufene Dissonanz (s.o.). (Ansprechperson: Becker / Masson)

- Normkonflikte zwischen Eigengruppen können in verschiedenen Lebensbereichen häufiger auftreten. Konflikte zwischen sozialen Identitäten ergeben sich häufig für Personen, die sich verschiedenen Kulturkreisen zugehörig fühlen, etwa weil sie oder ihre Familie nach Deutschland immigriert sind. Identitätskonflikte können aber auch auftreten, wenn die sexuelle Orientierung und religiöse Glaubensgemeinschaft einer Person im Konflikt stehen (Jaspal & Cinnirella, 2012). Ein weiteres breites Anwendungsfeld der Forschung zu Normkonflikten ist die Rolle von Frauen in Führungspositionen oder bestimmten männerdominierten Berufsfeldern (Settles, 2004; Veldman et al., 2017). Hier ließe sich im Rahmen einer Abschlussarbeit untersuchen, inwiefern wahrgenommene Normkonflikte zur Desidentifikation von der professionellen oder geschlechterbezogenen Identität führt und welche Konsequenzen diese Desidentifikation hat. Denkbar wären Auswirkungen wie das Queen Bee (Derks et al., 2016) oder Imposter-Phänomen (Bravata et al., 2020; Holliday et al., 2020). (Ansprechperson: Becker).

Themenblock 7: Sozialer Wandel in Gruppen – wahrgenommene Handlungsfähigkeit und loyale Devianz

Damit eine demokratische Gesellschaft gut funktionieren kann, bedarf es einer stetigen Reflektion darüber, welche Praxen / Normen dem Wohl aller Betroffenen zuträglich sind und welche nicht. Erst wenn Menschen für das Wohl der Gemeinschaft schädliche Norm erkennen und sich in ihrem eigenen Verhalten diesen Normen entgegenstellen, kommen Veränderungsprozesse in Gang. In der Psychologie werden Individuen, die ein solches (von schädlichen Gruppennormen abweichendes) Verhalten zeigen als „loyal deviants“ bezeichnet – Menschen, die hoch mit der Gruppe identifiziert sind (also eine starke und sichere Bindung an die Gruppe haben), die Norm als schädlich empfinden und dementsprechend die Gruppennorm zum Wohle ihrer Gruppe anfechten (Packer et al. 2008). Besonders in gesellschaftlichen Krisenzeiten ist solches Verhalten unabdingbar, damit soziale Gruppen wie Familien, Betriebe oder ganze Gesellschaften anpassungsfähig bleiben.

Da die Abweichung von Normen als Ursprung sozialen Wandels in der Psychologie lange Zeit vernachlässigt wurde gibt es bislang wenige Studien, die sich loyaler Devianz widmen. Dementsprechend ist das Ziel dieses Projektes herauszufinden, unter welchen Umständen Menschen solches Verhalten zeigen. Dabei steht hier die wahrgenommene Handlungsfähigkeit (Agency) bzw. Kontrolle im Fokus. Die Untersuchung dieser Variablen verspricht, unser Verständnis für das Phänomen der loyalen Devianz zu vertiefen und könnte zudem Rückschlüsse darauf erlauben, ob Krisenzeiten sozialen Wandel eher fördern oder hemmen.

- *Welche Rolle spielt die partizipative und kollektive wahrgenommene Handlungsfähigkeit im Entscheidungsprozess, der loyaler Devianz zu Grunde liegt?*

Laut Packer et al. (2008) ist loyale Devianz zumindest in Teilen durch *bewusstes* Entscheiden bestimmt, dem eine Kosten-Nutzen-Rechnung zugrunde liegt. Demnach lohnt sich loyale Devianz aus Perspektive der handelnden Person nur dann, wenn ihre Handlung tatsächlich Auswirkungen auf das Gruppenverhalten hat und zum Erhalt oder der Wiederherstellung des Gruppenwohls beiträgt. Bei Individuen, die an sich motiviert sind, Loyale Devianz zu zeigen, für die die Kosten den Nutzen jedoch überwiegen, kann es laut den Autor*Innen genauso gut zu so genannter „uneasy Conformity“ kommen – sie halten die Norm zwar für schädlich, handeln aber nicht dagegen. Wann Personen uneasy Conformity und wann loyale Devianz zeigen, wurde weder von Packer spezifiziert noch untersucht. Wir halten es für gut möglich, dass die wahrgenommene Handlungsfähigkeit ausschlaggebend dafür ist, ob hoch identifizierten

Gruppenmitglieder loyal Deviance oder uneasy Conformity zeigen und möchten diese Idee experimentell untersuchen (Ansprechpersonen: Pauen/Masson).

Literatur

- Bandura, A. (1995). Exercise of personal and collective efficacy in changing societies. *Self-efficacy in changing societies*, 15, 334.
- Barth, M., Masson, T., Fritsche, I., & Ziemer, C.-T. (2018). Closing ranks: Ingroup norm conformity as a subtle response to threatening climate change. *Group Processes and Intergroup Relations*, 21, 497-512. <https://doi.org/10.1177/1368430217733119>
- Bleh, J., Masson, T., Köhler, S., & Fritsche, I. (in press). From imagination to activism: Cognitive alternatives motivate commitment to activism through identification with social movements and collective efficacy. *British Journal of Social Psychology*.
- Burke, B. L., Martens, A., & Faucher, E. H. (2010). Two decades of terror management theory: A meta-analysis of mortality salience research. *Personality and Social Psychology Review*, 14, 155-195.
- Bravata, D. M., Watts, S. A., Keefer, A. L., Madhusudhan, D. K., Taylor, K. T., Clark, D. M., Nelson, R. S., Cokley, K. O., & Hagg, H. K. (2020). Prevalence, predictors, and treatment of impostor syndrome: a systematic review. *Journal of General Internal Medicine*, 35(4), 1252-1275.
- Chokrai, P., Fritsche, I. & Hoppe, A. (2022). Das Ich und das Wir im Naturschutz: Ergebnisse und Schlussfolgerungen aus der Naturbewusstseinsstudie 2017 für die Förderung individuellen und kollektiven Naturschutzhandelns. BfN-Skripten 620. Bonn: Bundesamt für Naturschutz. <https://www.bfn.de/publikationen/bfn-schriften/bfnschriften-620-das-ich-und-das-wir-im-naturschutz-ergebnisse-und>
- Derks, B., Van Laar, C., & Ellemers, N. (2016). The queen bee phenomenon: Why women leaders distance themselves from junior women. *The Leadership Quarterly*, 27(3), 456-469.
- Fernando, J. W., Burden, N., Ferguson, A., O'Brien, L. V., Judge, M., & Kashima, Y. (2018). Functions of Utopia: How Utopian Thinking Motivates Societal Engagement. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 44(5), 779–792. <https://doi.org/10.1177/0146167217748604>
- Festinger, L. (1957). *A theory of cognitive dissonance*. Stanford University Press.
- Fritsche, I. (2022). Agency through the we: Group-based control theory. *Current Directions in Psychological Science*, 31, 194-201. <https://doi.org/10.1177/09637214211068838>
- Fritsche, I., Barth, M., Jugert, P., Masson, T., & Reese, G. (2018). A social identity model of pro-environmental action (SIMPEA). *Psychological Review*, 125, 245-269. <http://dx.doi.org/10.1037/rev0000090>
- Fritsche, I., Cohrs, C., Kessler, T., & Bauer, J. (2012). Global warming is breeding social conflict: The subtle impact of climate change threat on authoritarian tendencies. *Journal of Environmental Psychology*, 32, 1-10.
- Fritsche, I., & Häfner, K. (2012). The malicious effects of existential threat on motivation to protect the natural environment and the role of environmental identity as a moderator. *Environment and Behavior*, 44, 570-590.
- Fritsche, I., & Hoppe, A. (2019). *We supernaturals: Terror management and people's ambivalent relationship with nature*. In C. Routledge & M. Vess (Eds.), *Handbook of Terror Management Theory* (p. 157-178). London: Academic Press.
- Fritsche, I., Jonas, E., Ablasser, C., Beyer, M., Kuban, J., Manger, A.-M., & Schultz, M. (2013). The power of we: Evidence for group-based control. *Journal of Experimental Social Psychology*, 49(1), 19–32. <https://doi.org/10.1016/j.jesp.2012.07.014>
- Fritsche, I., Jonas, E., & Frey, D. (2016). Das Bedürfnis nach Kontrolle als soziale Motivation. In H.-W. Bierhoff & D. Frey (Eds.), *Enzyklopädie der Psychologie. Band C/VI/1, Selbst und soziale Kognition* (pp. 53-86). Göttingen: Hogrefe.
- Fritsche, I. & Masson, T. (2021). Collective climate action: When do people turn into collective environmental agents? *Current Opinion in Psychology*, 42, 114-119. <https://doi.org/10.1016/j.copsy.2021.05.001>
- Greenaway, K. H., Haslam, S. A., Cruwys, T., Branscombe, N. R., Ysseldyk, R., & Heldreth, C. (2015). From “we” to “me”: Group identification enhances perceived personal control with

- consequences for health and well-being. *Journal of Personality and Social Psychology*, 109(1), 53–74. <https://doi.org/10.1037/pspi0000019>
- Greenberg, J., Solomon, S., & Pyszczynski, T. (1997). Terror management theory of self-esteem and cultural worldviews: Empirical assessments and conceptual refinements. In M. P. Zanna, *Advances in experimental social psychology* (Vol. 29, pp. 61-139). San Diego, CA, US: Academic Press.
- Holliday, A. M., Gheihman, G., Cooper, C., Sullivan, A., Ohyama, H., Leaf, D. E., & Leaf, R. K. (2020). High prevalence of imposterism among female Harvard medical and dental students. *Journal of general internal medicine*, 35(8), 2499-2501.
- Jaspal, R., & Cinnirella, M. (2012). Identity processes, threat, and interpersonal relations: Accounts from British Muslim gay men. *Journal of Homosexuality*, 59(2), 215-240.
- Jost, J. T., Glaser, J., Kruglanski, A. W., & Sulloway, F. J. (2003). Political conservatism as motivated social cognition. *Psychological Bulletin*, 129, 339–375.
- Jugert, P., Greenaway, K. H., Barth, M., Büchner, R., Eisentraut, S., & Fritsche, I. (2016). Collective efficacy increases pro-environmental intentions through increasing self-efficacy. *Journal of Environmental Psychology*, 48, 12-23.
- Kay, A.C., Gaucher, D., Napier, J. L., Callan, M. J., & Laurin, K. (2008). God and the government: Testing a compensatory control mechanism for the support of external systems. *Journal of Personality and Social Psychology*, 95, 18–35.
- Klöckner, C. (2013). A comprehensive model of the psychology of environmental behaviour-A meta-analysis. *Global Environmental Change*, 23(5), 1028–1038.
- Landau, M. J., Kay, A. C., & Whitson, J. A. (2015). Compensatory control and the appeal of a structured world. *Psychological Bulletin*, 141, 694-722.
- Leach, C. W., van Zomeren, M., Zebel, S., Vliek, M. L. W., Pennekamp, S. F., Doosje, B., Ouwerkerk, J. W., Spears, R. (2008). Group-level self-definition and self-investment: A hierarchical (multicomponent) model of in-group identification. *Journal of Personality and Social Psychology*, 95, 144-165.
- Masson, T., & Fritsche, I. (2018). Loyal peripherals? The interactive effects of identification and membership status on deviance from non-beneficial ingroup norms. *European Journal of Social Psychology*, 49, 76-92.
- McDonald, R. I., Fielding, K. S., & Louis, W. R. (2013). Energizing and de-motivating effects of norm-conflict. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 13, 57-72.
- McDonald, R. I., Fielding, K. S., & Louis, W. R. (2014a). Conflicting norms highlight the need for action. *Environment & Behavior*, 46, 139-162.
- McDonald, R. I., Fielding, K. S., & Louis, W. R. (2014b). Conflicting social norms and community conservation compliance. *Journal for Nature Conservation*, 22, 212-216.
- Milfont, T. L., & Thomson, R. (2020). A within-country study of biased comparative judgements about the severity of environmental problems. *Social Psychological Bulletin*, 15, e3019. <https://doi.org/10.32872/spb.3019>
- Nolan, J. M., Schultz, P. W., Cialdini, R. B., Goldstein, N. J., & Griskevicius, V. (2008). Normative Social Influence is Underdetected. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 34(7), 913–923.
- Packer, D. J. (2008). On being both with us and against us: A normative conflict model of dissent in social groups. *Personality and Social Psychology Review*, 12(1), 50–72.
- Proudfoot, D., & Kay, A. C. (2018). How perceptions of one’s organization can affect perceptions of the self: Membership in a stable organization can sustain individuals’ sense of control. *Journal of Experimental Social Psychology*, 76, 104–115.
- Rothbaum, F., Weisz, J. R., & Snyder, S. S. (1982). Changing the world and changing the self: A two-process model of perceived control. *Journal of Personality and Social Psychology*, 42(1), 5–37.
- Schindler, S., Hilgard, J., Fritsche, I., Burke, B., & Pfattheicher, S. (2023). Do salient social norms moderate mortality salience effects? A (challenging) meta-analysis of terror management studies. *Personality and Social Psychology Review*, 27, 195-225. <https://doi.org/10.1177/10888683221107267>

- Settles, I. H. (2004). When Multiple Identities Interfere: The Role of Identity Centrality. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 30(4), 487–500.
- Skinner, E. A. (2007). Secondary control critiqued: Is it secondary? Is it control? Comment on Morling and Evered (2006). *Psychological Bulletin*, 133, 911-916.
- Stollberg, J., Fritsche, I., & Bäcker, A. (2015). Striving for group agency: Threat to personal control increases the attractiveness of agentic groups. *Frontiers in Psychology*, 6, 649.
- Stollberg, J., Fritsche, I., & Jonas, E. (2017). The groupy shift: Conformity to liberal ingroup norms as a group-based response to threatened personal control. *Social Cognition*, 35, 374-394.
- Tajfel, H., & Turner, J. C. (1979). An integrative theory of intergroup conflict. In *The social psychology of intergroup relations*. Brooks/Cole Publ., 1979.
- Terry, D. J., Hogg, M. A., & White, K. M. (1999). The theory of planned behaviour: Self-identity, social identity and group norms. *British Journal of Social Psychology*, 38, 225–244.
- Veldman, J., Meeussen, L., Van Laar, C., & Phaet, K. (2017). Women (do not) belong here: Gender-work identity conflict among female police officers. *Frontiers in psychology*, 8, 130.
- Wright, J. D., Schmitt, M. T., & Mackay, C. M. L. (2021). Access to Environmental Cognitive Alternatives Predicts Pro-Environmental Activist Behavior. *Environment and Behavior*, 00139165211065008. <https://doi.org/10.1177/00139165211065008>